

Die Übersetzung und die intrakulturelle Kommunikation

著者	Sasaki Katsuo
journal or publication title	国際文化研究科論集
volume	6
page range	91-99
year	1998-12-20
URL	http://hdl.handle.net/10097/34464

Die Übersetzung und die intrakulturelle Kommunikation*

Sasaki Katsuo

I . Einleitung

Was versteht man unter dem Wort 'Übersetzung' ? Man versteht darunter im allgemeinen die Tätigkeit, eine Quellsprache in eine Zielsprache wiederzugeben. Die Quellsprache ist meistens eine Fremdsprache, und die Zielsprache eine Muttersprache. Das ist nach dem russischen Linguisten Roman Jakobson "die interlinguale Übersetzung", das heißt "eine Interpretation sprachlicher Zeichen mit Hilfe einer anderen Sprache".⁽¹⁾ Und was versteht man unter dem 'interkulturelle Kommunikation' ? Darunter versteht man die Kommunikation von mehr als zwei Kulturen. Die Kommunikation ist eine Tätigkeit, bei der man sich mit Hilfe von sprachlichen Zeichen miteinander verständigt. Sprachliche Zeichen sind Laute, oder Schriften. Da hier von der Übersetzung die Rede ist, wird nur die schriftliche Seite der Kommunikation behandelt.

Schriftlich gibt es in der Literatur eine Kommunikation. Schematisiert man grob den Zusammenhang des Schriftstellers mit dem Leser, läßt sich die folgende Reihe aufstellen: Schriftsteller als Informationsgeber → Text → Kode → Übersetzer → Kode → Text → Leser als Informationsempfänger. Ein Kode besteht aus sprachlichen Zeichen in einer Fremdsprache oder einer Muttersprache. Es ist möglich, daß man weder Kode noch Übersetzer braucht: Mancher kann einen Text, sei es einen alten, sei es einen modernen, sei es einen muttersprachlichen, sei es einen fremdsprachlichen, unmittelbar und ohne Schwierigkeiten lesen. Bei uns in Japan ist es also besonders für die jüngere Generation fast unmöglich, nicht nur die klassische Literatur des eigenen Landes, sondern auch die Literatur vor knapp 100 Jahren ohne Wörterbücher und Kommentare zu lesen und zu verstehen. Es gibt nämlich einen Zeitunterschied zwischen der älteren und der modernen Zeit, ebenso wie es auch einen Unterschied des Wortschatzes und der Grammatik gibt. Es ist sogar für manche Erwachsenen schwer, die ältere Literatur von derselben Kultur zu lesen und zu verstehen. Wenn man auch in derselben Kultur lebt, ist es wegen des Unterschieds des Zeitalters schwer, geschichtliche Ereignisse oder ältere Literatur richtig zu verstehen. Dazu bedarf es einer Übersetzung. Es gab früher z.B. in Japan als Verkehrsmittel eine Kuhkutsche, mit der Edelleute fuhren, was man sich heute im technisch hochentwickelten Zeitalter gar nicht vorstellen kann. Dazu sind sachliche Erläuterungen nützlich. Man

kann es 'intrakulturelle Kommunikation' nennen, wenn man in seiner Muttersprache die klassische oder gegenwärtige Literatur seines eigenen Landes liest und versteht.

Man braucht die Kenntnisse der außersprachlichen Tatsachen, z.B. wenn man die ältere Literatur seines eigenen Landes und die fremdsprachliche Literatur liest oder übersetzt. Die außersprachlichen Tatsachen werden die Realien genannt.⁽²⁾ Nicht nur bei der interkulturellen, sondern auch bei der intrakulturellen Kommunikation gelten die Realien und die Übersetzung. Sowohl diachronisch, als auch synchronisch schlagen Übersetzer Brücken zwischen der alten und der modernen Welt, zwischen der eigenen und der ausländischen Kultur. Durch die Übersetzung verbinden sie die Gegenwart mit der Vergangenheit. Durch die Übersetzung kann man Auskünfte übers Ausland bekommen, fremde Kultur kennenlernen, beeinflußt werden, oder Freude durch die Lektüre erhalten. Übersetzer sind im weiteren Sinne des Wortes Boten zwischen zwei Sprachen und Kulturen.

II. Neuhochdeutsche Übersetzung aus dem Mittelhochdeutschen

In diesem Aufsatz wird der Zusammenhang der Übersetzung mit der intrakulturellen Kommunikation und den Realien behandelt, indem zwei Stellen aus den mhd. Texten und deren nhd. Übersetzungen zum Vergleich angeführt werden. Daraus wird deutlich werden, daß man Kenntnisse über die Grammatik, die Satzstrukturen, Wortbedeutungen, sowie Kenntnisse über außersprachliche Tatsachen, also Realien braucht, und wie verschieden ein Text übersetzt werden kann.

(I) Der benutzte Text: "Das Nibelungenlied" Nach der Ausgabe von Karl Bartsch, herausgegeben von Helmut de Boor, 17.Aufl. Wiesbaden, 1963.

Strophe 1 Uns ist in alten mæren wunders vil geseit
 von helden lobebæren von grôzer arebeit,
 von frôuden, hôchgezîten, von weinen und von klagen,
 von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagen.

Man hat wahrscheinlich den ersten Eindruck, daß die mhd. Wörter den nhd. sehr ähnlich sind. Aber der Schein trügt. Man beachte die folgenden Wörter wie mære, arebeit, hôchgezîten, und recken. Das Wort 'mære' verwendet man im Nhd. nie, nur in der abgeschwächten Bedeutung von Nachricht, Mitteilung. Es bleibt mit dem Diminutivsuffix als Märchen, das man gut kennt, erhalten. Das 'mære'

bedeutet eigentlich nach Franz Saran 'Erzählung einer denkwürdigen Begebenheit, Erdichtung, Abenteuergeschichte, oder Geschichte, Erzählung, auch als Quelle oder Stoff einer neuen Erzählung.'⁽³⁾ 'wunders' ist Bestimmungswort von 'vil', d.h. viel von Wundern, viel Wunderbares. Bestimmungswörter stehen oft vor dem Substantiv. 'küener recken' in Z.4 ist Substantiv mit Adjektiv im Plural, Genitiv und bestimmt das Wort 'striten', d.h. Streiten von kühnen Recken. Das Adjektiv als Bestimmungswort steht oft hinter dem Substantiv, wie 'helden lobebæren' in Z.2. 'geseit' ist die Kontraktion vom Partizip Perfekt 'gesaget'. 'lobebære' in Z.2 bedeutet 'lobenswert'. Das Substantiv 'arebeit' oder 'arbeit' ist nach de Boor 'Mühsal, oft kriegerisches Mühsal, Kampf.'⁽⁴⁾ Franz Saran weist auf die Bedeutung des Wortes 'arbeit' so hin: „Nie als 'Arbeit' im ökonomischen Sinn. Solche Arbeit war für die Gesellschaft des Mittelalters immer so viel wie Plage.“⁽⁵⁾ Die sachliche Tatsache, worauf Franz Saran hinweist, sind eben die Realien. Wir werden es nochmals erwähnen. 'hōchgezît' in Z.3 bedeutet eigentlich 'hohe Festzeit', und 'das hohe Fest, das gefeiert wird. Nhd. Hochzeit beschränkt sich nur auf die Vermählungsfeier.'⁽⁶⁾ Das Substantiv 'recken' in Z.4 hat die Grundbedeutung von 'der Vertriebene', bedeutet 'der gezwungen oder dann auch freiwillig außerhalb seiner Heimat in das Gefolge, den Dienst eines Fürsten tretende Krieger.'⁽⁷⁾ Das Hilfsverb 'muget' in Z.4 bedeutet hier 'bei Kräften sein, oder können' im Neuhochdeutschen.

Nun, wenn die Bedeutung der Wörter und deren Zusammenhang klar ist, beginnt die erste Stufe der Erläuterung des Textes.

- (1) Nhd. Übersetzung aus: "Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen" von Saran, Franz. Tübingen, 1964, S.70.

Uns ist in alten Geschichten viel Erstaunliches berichtet worden
von berühmten Helden, von gewaltiger Kampfesmühe,
von höchster Freude, von Weinen und von Klagen,
von Kämpfen kühner Recken hört man davon Merkwürdiges erzählen.

- (2) Nhd. Übersetzung aus: "Das Nibelungenlied", übersetzt, eingeleitet und erläutert von Genzmer, Felix. Stuttgart, 1966, S.13.

Uns sind in alten Mären Wunder viel gesagt
von Helden, reich an Ehren, von Kühnheit unverzagt,
von Freude und Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,

von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.

- (3) Nhd. Übersetzung aus: “Das Nibelungenlied”, kritisch herausgegeben und übertragen von Pretzel, Ulrich. Stuttgart, 1973, S.19.

**Uns ist in alten Geschichten viel Herrliches erzählt worden:
von ruhmvollen Helden und ihren schweren Kämpfen, von höchstem
Glück, von tiefstem Schmerz und von dem Heldenkampf der tapferen
Burgunden könnt Ihr jetzt eine herrliche Geschichte vernehmen.**

- (4) Nhd. Übersetzung aus: “Das Nibelungenlied”, mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Anhang versehen von Brackert, Helmut. Frankfurt a.M. 1994, S.7.

**In alten Geschichten wird uns vieles Wunderbare berichtet wie ruhm-
reichen Helden, von hartem Streit, von glücklichen Tagen und Festen,
von Schmerz und Klage, vom Kampf tapferer Recken: Davon könnt Ihr
jetzt Wunderbares berichten hören.**

- (5) Nhd. Übersetzung aus: “Das Nibelungenlied”, Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Karl Bartsch und Helmut de Boor ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von Grosse, Siegfried. Stuttgart, 1997, S.7.

**Uns wird in alten Erzählungen viel Wunderbares berichtet:
Von berühmten Helden, großer Mühsal, von glücklichen Tagen
und Festen, von Tränen und Klagen und vom Kampf tapferer
Männer könnt ihr jetzt Erstaunliches erfahren.**

Franz Saran hat das Epos der Bedeutung gemäß für das Gehör rythmisch, wohlklingend übersetzt. Dagegen geht die Übersetzung von Ulrich Pretzel zu weit; das Wort ‘wunder’ in Z.1 und Z.4 hat Pretzel ‘Herrliches’ oder ‘eine herrliche Geschichte’ übersetzt, das aber ist unpassend, weil ‘wunder’ ‘Verwunderung’ als Grundbedeutung hat, und ‘das Unerhörte, das Erstaunliche’ bedeutet.⁽⁸⁾

Jetzt sehen wir uns den folgenden Text an:

(II) Der benutzte Text: Wernher der Gartenære "Helmbrecht" herausgegeben von Panzer, Friedrich
8. neubearbeitete Aufl. besorgt von Ruh, Kurt. Tübingen, 1968.

V. 1 Einer seit waz er gesicht,
der ander seit waz im geschiht,
der dritte von minne,
der vierde von gewinne,
5 der fünfte von grôzem guote,
der sehste von hôhem muote:
hie wil ich sagen waz mir geschach,
daz ich mit mînen ougen sach.

Das Wort 'minne' im V.3 bleibt nhd. in einigen zusammengesetzten Wörtern wie z.B. Minnesang, Minnesänger, Minnetrunk usf. Es bedeutete eigentlich 'das Gedenken, das Denken an etwas, dann das liebende Gedenken, Liebe, oder Liebe Gottes oder zu Gott.'⁽⁹⁾ 'hôher muot' im V.6 bedeutet 'Hochgefühl, Selbstbewußtsein, gehobener Sinn als Lebensstimmung der ritterlichen Gesellschaft in gutem Sinn; selten auch tadelnd: Hochmut.'⁽¹⁰⁾ Man gebraucht das nhd. 'Hochmut' nur tadelnd.

(1) Nhd. Übersetzung aus: "Wernher der Gärtner: Meier Helmbrecht", in neuem Reime dargeboten von Ninck, Johannes. Stuttgart, 1969, S.3.

V. 1 Der kûndet, was er hört und sieht,
Der, was er selbst erlebt, im Lied;
Ein Dritter singt von Minne
Und der von Glücksgewinne;
5 Dieser von üppig reichem Gut,
Jener von schwellend stolzem Mut.
Ich schöpf es aus dem frischen Leben,
Wie sich's vor meinen Aug' begeben.

(2) Nhd. Übersetzung aus: "Wernher der Gärtner: Helmbrecht", herausgegeben, übersetzt und erläutert von Tschirch, Fritz. Stuttgart, 1974, S.59.

**V. 1 Einer erzählt von dem, was er gesehen hat,
ein zweiter von dem, was ihm widerfahren ist,
der dritte von Liebe,
der vierte von Handel und Wandel,
5 der fünfte von Reichtum,
der sechste von hohen Idealen.
Hier will ich erzählen, was ich selbst erlebt
und mit eigenen Augen gesehen habe.**

(3) Nhd. Übersetzung aus: "Wernher der Gartenaere:Helmbrecht", herausgegeben, übersetzt und mit einem Anhang versehen von Helmut Brackert, Winfried Frey, Dieter Seitz. Frankfurt a.M., 1972, S.7.

**V. 1 Der eine erzählt, was er gesehen hat,
der andere, was ihm widerfahren ist,
der dritte von Liebe,
der vierte von Erwerb,
5 der fünfte von großem Besitz,
der sechste von stolzem Sinn:
hier will ich nun erzählen, was mir widerfuhr
und was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe.**

(4) Nhd. Übersetzung aus: "Wernher der Gartenaere:Helmbrecht", neu herausgegeben von Protze, Helmut. Leipzig, 1972, S.19.

**V. 1 Der eine sagt uns, was er sieht,
der andere, was mit ihm geschieht;
der dritte singt von Minne,
der vierte vom Gewinne,
5 der fünfte spricht von reichem Gut,
der sechst von schwellend stolzem Mut.
Ich schildern will, was mir geschah,
was ich mit eignen Augen sah.**

‘von hôhem muote’ im V.6 hat man ‘von schwellend stolzem Mut’, ‘von hohem Idealen’, oder ‘von stolzem Sinn’ übersetzt. Es ist also möglich, daß man es so vielfältig und mit so viel Nuancen im Nhd. wiedergibt, solange die Übersetzung von der eigentlichen Bedeutung nicht zu weit geht.

Die äußerliche Ähnlichkeit führt zum Mißverständnis, wie wir oben gesehen haben. Darüber schreibt Franz Saran mit vollem Recht folgendermaßen: „Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzen ist scheinbar sehr leicht, in Wirklichkeit sehr schwer. Wer ohne Kenntnis der älteren Sprache einen Schriftsteller des XI.–XIII. Jahrhunderts zur Hand nimmt, findet sich unschwer in den Lautstand hinein, er erkennt auch die meisten Formen, er versteht die Satzgefüge einigermaßen und erfäßt immerhin nicht wenig vom Sinn des Ganzen. Und doch wird er, wenn er mit voller Kenntnis der mittelhochdeutschen Grammatik und Bedeutungslehre abermals liest, schnell einsehen, daß er höchstens die Hälfte, ja im Grunde noch nicht einmal so viel verstanden hat, und daß ihm auf jeden Fall alle feineren Schattierungen des Sinnes entgangen sind.“⁽¹¹⁾ Der Germanist weist uns auf die Gefährdung bei der Lektüre der mhd. Literatur hin, wegen der äußerlichen Ähnlichkeit des Mhd. mit dem Nhd. den Text falsch zu verstehen oder zu übersetzen.

Ein ausgezeichnete Literaturwissenschaftler Japans Ikeda Kikan schreibt über die Bedeutung der Realien bei der Lektüre der älteren Literatur: „Um die Klassik zu interpretieren, braucht man Kenntnisse über den mit Hilfe der Grammatik nicht zu begreifenden Inhalt. Man braucht zur Interpretation der Klassik Kenntnisse über geschichtliche, soziale Tatsachen. Sogar eine Sprache ist eigentlich bloß eine Tatsache unter den geschichtlichen Tatsachen. Der ‘Zeit’ verlauf macht nicht nur die Sprache unklar, sondern auch das ganze Menschenleben unklar. Um ein aus dem Unklaren zusammengesetztes Werk richtig zu interpretieren, muß es eine wichtige Weise sein, das System der Kenntnisse über die Altertumskunde zu beleuchten. Wenn die ganze Gestalt der sogenannten Hofgebräuche des alten Lebens wie die Politik, das Gesetz, die Wirtschaft, die Religion, die Sitte, der Brauch usf. nicht einigermaßen klar ist, kann man nur durch die Sprache allein nicht zur richtigen Interpretation kommen, auch wenn man die Sprache, die nur ein Teil des alten Lebens ist, förmlich davon absondert.“⁽¹²⁾ Mit der Zeit verändern sich das Menschenleben und auch die Sprache. Es ist daher unvermeidlich, daß man besonders bei der Lektüre der älteren Literatur die Sprachkenntnisse und die Kenntnisse der Realien braucht, um sie richtig zu lesen und zu verstehen. Dr. Ikeda schreibt noch: „Das Wesentliche der Literatur besteht zwar in solchen Kenntnissen der sogenannten sozialwissenschaftlichen Vielwisserei nicht, aber die richtige Interpretation ist unmöglich, wenn man so etwas gar nicht beachtet. Der Schriftsteller ist ein Kind des Zeitalters, und das sprachlich Ausgedrückte des Zeitalters und des Lebens ist ein Werk. Die Sprache ist kein bloßes förmliches Zeichen, sie hat die Realität des Zeitalters und des Lebens zum Inhalt. Wenn man von der Form der Sprache den Inhalt

der Realität nicht begreifen kann, könnte man nicht sagen, das Werk verstanden zu haben. Sogar über Nahrung, Kleidung und Wohnung der älteren Zeit z.B. haben wir zu unserer Schande wenig Kenntnisse.”⁽¹³⁾ Dr. Ikeda macht uns in diesem relativ langen Zitat mit konkreten Beispielen auf die Wichtigkeit der Realien aufmerksam, weil die Realien zur richtigen Interpretation nützlich sind.

III. Schlußbemerkung

Was die intrakulturelle Kommunikation im Hinblick auf den Leseakt angeht, wie wir es oben gesehen haben, ist es undenkbar, ein Werk, sei es ein klassisches, sei es ein gegenwärtiges, sei es ein fremdsprachliches, sei es ein muttersprachliches, ohne Kenntnisse über Realien wie z.B. die Religion, die Politik, die Wirtschaft, geschichtliche Tatsachen oder die außersprachlichen alltäglichen Tatsachen wie Nahrung, Kleidung, Wohnung, Sitten und Bräuche usf. zu interpretieren und zu übersetzen. „Auskünfte über Realien, Waffen, Kleider, Feste, Bräuche, den Hof, die Bauten und über die Geographie der Handlungsräume und -orte“ sind nach Siegfried Grosse nützlich.⁽¹⁴⁾ Er betrachtet es als notwendig und vorteilhaft, der Übersetzung Kommentare bezüglich der Realien hinzuzufügen, denn er meint: „Die Erläuterungen sollten historische Perspektiven öffnen und Verbindungen zu zeitgenössischen mittelalterlichen Dichtungen ziehen und im Zusammenhang damit die Diskussion über die Datierung referieren.“⁽¹⁵⁾

Wir haben gesehen, daß man bei der Lektüre der älteren Literatur wegen der äußerlichen Ähnlichkeit der Satzstrukturen oder des Wortschatzes zur falschen Interpretation und Übersetzung leicht verführt werden kann. Siegfried Grosse weist in diesem Zusammenhang darauf hin: „Das Übersetzen von einer älteren in eine jüngere Sprachstufe bringt andere Schwierigkeiten mit sich als der Transfer von einer Fremd- in eine Muttersprache. Die vermeintliche Nähe zum älteren Text, die man in scheinbar unveränderten Teilen des Vokabulars und in ähnlichen Satzstrukturen zu erkennen glaubt, verführt leicht zur Aufnahme falscher Freunde.“⁽¹⁶⁾ Wie soll man vermeiden, in eine solche Verführung zu geraten? Dazu gibt uns Franz Saran gute Ratschläge: „Der nhd. Sprachgebrauch weicht auch formal vom Mhd. in vielen kleinen und großen Dingen ab. Für diese Dinge muß man sich durch umfassendes Lesen und durch grammatische Arbeit ein Gefühl erwerben.“⁽¹⁷⁾ Erst dadurch wäre es möglich, zu erreichen, was Goethe mit folgenden Worten meint: „Beim Übersetzen muß man bis ans Unübersetzliche herangehen; alsdann wird man aber erst die fremde Nation und die fremde Sprache gewahr.“⁽¹⁸⁾

*** Diese Arbeit ist aus dem am 26.August 1997 an der Asiatischen Germanisten Tagung in Seoul gehaltenen Referat entstanden.**

Anmerkungen

- (1) Jakobson, Roman: Linguistische Aspekte der Übersetzung, in: Wilss, Wolfram (Hrsg.): Übersetzungswissenschaft. Darmstadt, 1981, S.190.**
- (2) Vgl. Chino, Eiichi: Wie lernt man Fremdsprachen? (Gaikokugo jyoutatsuhou). Tokyo, 1986, S.175~194.**
- (3) Saran, Franz: Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen. Neubearbeitet von Bert Nagel. 4.Aufl. Tübingen, 1964, S.1.**
- (4) de Boor: ibid. Fußnote zum V.2.**
- (5) Saran, Franz: ibid. S.136.**
- (6) ibid. S.156.**
- (7) ibid. S.184.**
- (8) ibid. S.214.**
- (9) ibid. S.175.**
- (10) ibid. S.176.**
- (11) ibid. S.1.**
- (12) Ikeda, Kikan: Einführung in die Lehre der Klassik. (Kotengaku nyumon), Tokyo, 1991, S.116.**
- (13) ibid. S.117.**
- (14) Grosse, Siegfried: Das Nibelungenlied für heutige Leser, in: Veröffentlichungen des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, Band 30, Berlin, 1996, S.93.**
- (15) ibid.**
- (16) ibid.**
- (17) Saran, Franz: ibid. S.3.**
- (18) Goethe, Johann Wolfgang von: Werke in sechs Bänden, hrsg. v. Emil Staiger. Band 6. Vermischte Schriften, Frankfurt a.M., 1965, S.509.**